

Originale in der Sammlung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Göttingen.

Das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen besitzt eine ansehnliche, für den Lehrbetrieb höchst wertvolle Studiensammlung, deren Grundstock Dauerleihgaben darstellen, die vom Landesmuseum Hannover durch seinen Direktor Prof. Dr. K. H. Jacob-Friesen zur Verfügung gestellt wurden. Unter diesen finden sich zahlreiche wissenschaftlich wertvolle Objekte, mit deren Vorlage nachfolgend begonnen sei.

Hohenwalde, Kr. Landsberg a. d. W. (Brandenburg).

E. Sprockhoff erwähnt aus Hohenwalde einen Hortfund der Periode Montelius V mit 326 nur etwa zur Hälfte im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin befindlichen gerieften Zierknöpfen mit linsenförmiger Spitze, davon achtzehn mit Vogel- und fünf mit Doppelvogelaufsatz¹. Diese Stücke wurden zusammen mit dem Bruchstück eines hohlen, goldenen Eidringes in einem Tongefäß gefunden, das offenbar nicht bewahrt blieb. Der ebenfalls im Museum Berlin befindliche Goldring zeigt ein „Strichornament an den Schalen und Reihen vertiefter Punkte ganz längs des Randes“². Offensichtlich aus diesem Funde erwarb das Landesmuseum Hannover im Jahre 1879 nachfolgende Stücke, die als wohl gute Auswahl, abgesehen von dem Eidringbruchstück, eine Publikation rechtfertigen:

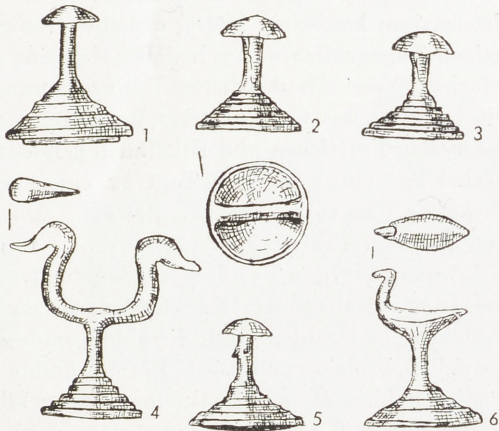


Abb. 1. Teile eines Hortes aus Hohenwalde,
Kr. Landsberg a. d. W. (Brandenburg). Bronze.
M. 2:3.

Vier bronzene Zierknöpfe mit linsenförmigem Knopf und treppenförmig gebildetem Kegelfuß, über dessen Höhlung sich ein Steg zur Herstellung einer Befestigungsöse spannt. Die lichtgrüne rauhe Patina ist teilweise abgeschleudert. H. 2,2 bis 2,9 cm, Dm. 2–2,6 cm. Inv. Nr. 849–852 (alte Nr. 739–742) (Abb. 1, 1–3, 5).

Bronzener Zierknopf mit dem Aufsatz eines Wasservogels mit entenartig gebogenem Kopfteil und breitgebildetem Körper. Der hohle getrepte Fußkegel besitzt einen tief liegenden Steg. Patina wie oben. H. 3,3 cm, Dm. 2,5 cm. Inv. Nr. 853 (alte Nr. 329) (Abb. 1, 6).

Bronzener Zierknopf mit dem Aufsatz gegenständiger Wasservogel. Der Schnabel ist waagrecht verbreitert, der Kopf schwingt in schönem Bogen aus. Patina wie oben. H. 4 cm, Dm. 4,05 cm. Inv. Nr. 854 (alte Nr. 330) (Abb. 1, 4).

¹ J. M. Kemble, *Horae ferale* (1863) Taf. 25, 20. — E. Sprockhoff, *Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV)*. Kat. d. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz 12 (1937) 103, vgl. auch 120 u. die Karten 29 u. 33.

² *Zeitschr. f. Ethn.* 1890, Verh. 296. — G. Kossinna, *Mannus* 8, 1917, 8.

Die sehr selten in Gräbern, meist in Horten auftretenden Zierknöpfe beginnen nach Sprockhoff Ende Periode III, gehören hauptsächlich der Periode IV an, kommen aber auch noch in der Periode V vor. Offenbar unter inseldänisch-südschwedischem Einfluß entwickeln sie sich im Gebiete von Sprockhoffs Kulturprovinz an der Mittelelbe³. Unsere Stücke stellen die isoliert weit östlich gelegenen Vertreter dieser hauptsächlich an der Mittelelbe und im Seengebiet Mecklenburgs vorkommenden Form dar. Neben diesem einzigen, durch den Eidring in die Periode V datierten Fund mit derartigen Zierknöpfen ist auch ein Hort von Bernburg durch sein Gefäß und seinen geschlossenen gedrehten Halsring durch mitteldeutsche und nordische Parallelen so spät anzusetzen⁴. Der unter hallstädtischer Einwirkung entstandene Ersatz des Aufsatzknopfes durch Vogelfiguren tritt in Vietgest bei Güstrow (Mecklenburg) schon in der Periode IV auf⁵.

Ostdeutschland — Polen, näherer Fundort unbekannt.

Gesichtsurne aus dunkelgrauem, außen schwarzglänzendem Ton mit hohem, abgesetztem konischen Halse, der eine Gesichtsdarstellung trägt. Unter zwei dellentartigen Augenandeutungen befindet sich eine spitze, bogenförmige, sehr naturalistisch geformte Nase mit deutlicher Kennzeichnung von Nasenflügeln und Nasenlöchern. Die Schulter des Gefäßes trägt unregelmäßig fünf Gruppen viereckiger Muster, die aus ovalen Einstichen und Hilfslinien gebildet sind. Der im Durchmesser aufpassende Deckel hat einen für den Topf zu engen Falz. M. 12 cm, H. 32,2 cm, B. 10,4 cm, Deckeldm. 12 cm, Deckelh. 2,9 cm. Das Gefäß trägt keinerlei Beschriftung. Inv. Nr. 855. (Taf. 1, 4. 5.)

Vasenartiger Topf aus grauem, außen schwarzglänzendem Tone. Der konische Hals ist wenig abgesetzt. Die Schulter zeigt an einer waagerechten Linie schrägliegender Ovaleinstiche strahlenförmig herabhängende Fransen aus zwei von Punkt- bis Ovaleinstichen begleiteten Linien. Einmal finden sich zwischen den Fransen zwei kreisförmige Felder, die aus Punkteinstichen gebildet sind. Die Möglichkeit einer Augendarstellung muß erwogen werden. Die gleiche Erscheinung wiederholt sich auf dem sorgfältig zugepaßten Falzdeckel. Von einer rechteckigen Mittelgruppe (aus Punkteinstichen) gehen vier Strahlen (aus Linien von schrägliegenden Ovaleinstichen begleitet) zur Randzone (aus zwei Linien waagrecht liegender Ovaleinstiche). Beiderseits eines Radialstrahles liegen wieder zwei augenartige Punktgruppen. M. 9,2 cm, H. 17,6 cm, B. 8,1 cm, Deckeldm. 10,7 cm, Deckelh. 4,3 cm. Auch dieses Gefäß trägt keinerlei Beschriftung. Inv. Nr. 856. (Taf. 1, 6.)

Die beiden Gefäße gehören ohne Zweifel zur Gesichtsurnenkultur des Weichsel-Oder-Raumes, die nach den letzten Forschungen dem germanischen Volksstamm der Bastarnen zugeschrieben wird⁶. Mit den Gesichtsurnen und ihrer Deutung befaßte sich besonders W. La Baume⁷. Die über 1130 bekannten Exemplare zeigen eine Entwicklung, die in der Hallstattstufe C mit Vorformen

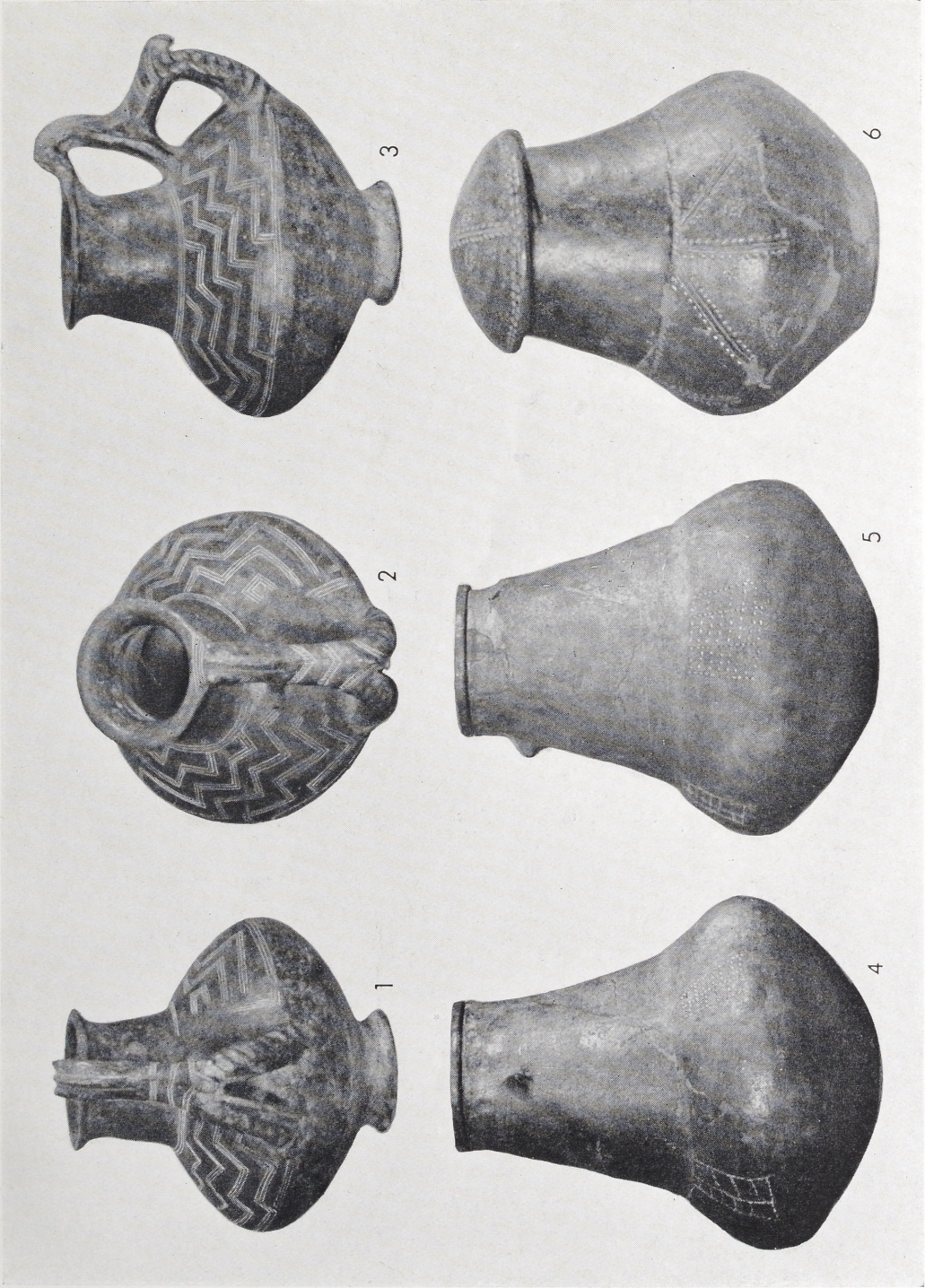
³ Vgl. die erschöpfende Behandlung mit Verbreitungskarte bei Sprockhoff 54f. u. Karte 29.

⁴ Sprockhoff a. a. O. 5 Abb. 2 u. Taf. 14, 6. — Frdl. Mitt. von Prof. Dr. E. Sprockhoff-Kiel.

⁵ Sprockhoff a. a. O. 22. 54. 55. 103 u. Taf. 30, 10.

⁶ E. Petersen, Die frühgermanische Kultur in Ostdeutschland und Polen (1929); ders., in: H. Reinerth, Vorgeschichte der deutschen Stämme (1940) 867 ff. — W. La Baume, Urgeschichte der Ostgermanen (1934). — K. Tackenberg, Volk u. Rasse 4, 1929, 252 ff.

⁷ Ipek 4/5, 1928, 25 ff.; Die Bedeutung der ostgermanischen Gesichtsurnen (1944), mit Zitaten weiterer einschlägiger Schriften des gleichen Verf.



1—3 Vulci (Mittelitalien). 4—6 Ostdeutschland — Polen. Ton.
1—3, 6 M. etwa 1:3; 4, 5 M. 1:5.

beginnt, die lediglich Augendarstellungen im Sinne einer Abwehrbedeutung haben. Die nächstfolgende Zeitstufe, Hallstatt D, bringt die Vervollständigung des Gesichtes durch eingetieften Mund und meist plastisch wiedergegebene Nase und Ohren. Durch zahlreichen, in den Ohren hängenden Schmuck, durch Ritzungen auf der Wandung sind deutlich Männer- von Frauenurnen zu unterscheiden. Gewisse naturalistisch anmutende Darstellungen beweisen den neben der Abwehrbedeutung aufkommenden Porträtgedanken. Vergleichen wir die Nasenbildung an unserem Gefäße mit den von La Baume gegebenen Abbildungen, so möchten wir unser Gefäß hier einordnen. Da auf den Urnen dieser Zeitstufe meist Ritzungen figürlicher Natur auftreten und auch geometrische Zeichnungen oft einen Sinn haben, muß ein gleiches bei den rechteckigen Schultermustern unseres Gefäßes in Betracht gezogen werden. Vielleicht wurde an irgendeinen Gürtelschmuck gedacht⁸.

Die Frühlatènezeit zeigt dann nur noch unverzierte, plump gebaute Gesichtsurnen mit fast nur Teildarstellungen des menschlichen Gesichtes (Augen oder Nasen).

Will man die auf unserem zweiten Gefäß vorkommenden Punktanhäufungen, die je paarweise nur einmal auf dem Bauch und am Deckel gegeben sind, als Augen deuten, so käme die Vorstufe, der Beginn der Hauptstufe und auch die Spätphase in Frage. Form und saubere Behandlung des Gefäßes sprechen gegen die Spätstufe und für den Beginn der Hauptgruppe (Hallstatt D).

Leider ist der Fundort der beiden Gefäße nicht bekannt, doch dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit das Gebiet um die untere Weichsel in Frage kommen⁷.

Stublang, B. A. Staffelstein (Oberfranken).

Bronzenes Flügelortband mit dunkelgrüner, z. T. edel glänzender Patina. Ein bogenförmig ausbiegender Ast ist zu einem Pferdekopf mit deutlich ausgeprägtem Mähnenkamm umgestaltet. Nachdem diese figürliche Gestaltung nur einseitig ist, andererseits sonst m. W. nicht vorkommt, muß erwogen werden, ob hier ein abgebrochener Fortsatz nachträglich so umgestaltet wurde. L. 9,3 cm, Br. 11 cm. Inv. Nr. 856 (alte Nr. F. G. 2165 u. 4663) (Abb. 2).

Das Flügelortband hat sich typologisch aus einer flachdreieckigen Form mit geraden Fortsätzen über Stücke mit abgesetzten Armen entwickelt⁹. Nach K. Kersten scheinen alle diese Formen gleichzeitig der Hallstattstufe C anzugehören¹⁰. Doch deutet die ebenda mitgeteilte Tatsache, daß „die Flügelortbänder mehr mit eisernen als mit bronzenen Schwertern auftreten“,

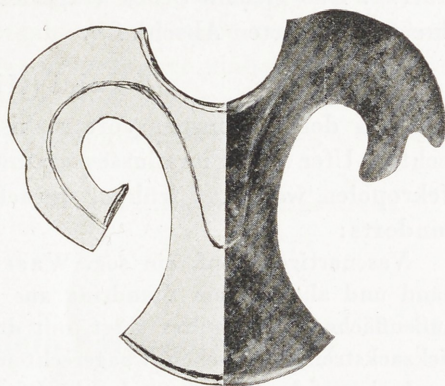


Abb. 2. Bronzenes Flügelortband mit einseitiger Pferdekopfbildung aus Stublang, B. A. Staffelstein (Oberfranken). M. 1:2.

⁸ Frdl. Bestimmung durch Prof. Dr. W. La Baume.

⁹ O. Montelius, Prähist. Zeitschr. 5, 1913, 315 Abb. 22f.

¹⁰ K. Kersten, Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 99.

doch für geringere, der typologischen Entwicklung entsprechende zeitliche Unterschiede.

Darstellungen von Pferden sind in der hallstätischen Kunst des südlichen Mitteleuropa nicht selten. Dagegen scheint mir eine figürliche Verzierung von Ortbändern dieser Zeit kaum vorzukommen. Außer unserem Stück aus Stublang zeigt ein typologisch etwas älteres aus Hallstatt Grab 299 nach der von N. Åberg wiedergegebenen Zeichnung an der Mündungsöffnung ein figürliches Motiv¹¹. Das gleiche Stück trägt aber nach der Zeichnung bei E. v. Sacken einen unverzierten Abschluß¹².

Vulci (Mittelitalien).

Von der bekannten voretruskischen und etruskischen Stadt Vulci am rechten Ufer des Fioraflusses stammt, offenbar von einer der umliegenden Nekropolen wohl aus frühen, unsachgemäßen Grabungen des vorigen Jahrhunderts:

Vasenartiger Topf, ein sog. Wasserkrug, mit konischem Hals, ausladendem Rand und abgesetztem Standring aus graubraunem Ton mit sorgfältig geglätteter Außenfläche. Die Schulter trägt, mit dreizinkigem Gerät eingefurcht, ein Band aus Zickzackstreifen zwischen waagerechten Linien. Die Verzierung wird unterbrochen durch ein auf der Schulter stehendes Pferdchen, dessen Schnauze mit dem ausladenden Rand henkelartig verbunden ist. Während die Vorderbeine eine im Querschnitt lang-ovale Stütze bilden, sind die Hinterläufe gespreizt wiedergegeben und nehmen, schräg tordiert, säulenartig nach unten an Stärke zu. Der Schwanz ist teilweise abgebrochen. Der Rücken und die kammartige Mähne sind mit Rädchenlinien verziert. Die Rädchenlinien zeigen schräg liegende, längliche, z. T. spitzdreieckige Eindrücke. Die plastisch aufgestellten Ohren des Pferdchens sind beschädigt; die Augen als Dellen ungleichmäßig tief angeordnet wiedergegeben. M. des Gefäßes 7,2 cm, H. 16,8 cm, B. 6,2 cm, L. des Pferdchens 9 cm. Inv. Nr. 860 (alte Nr. des Landesmus. Hannover PM 847, weitere Nr. 14698) (Taf. 1, 1–3).

Unser Gefäß ordnet sich gut in den Formenschatz der früheisenzeitlichen Tonware Zentralitaliens ein. Sowohl was die Gefäßform, wie auch was die Verzierung betrifft, findet sich Ähnliches und z. T. sogar Gleiches in der Periode I nach Montelius, die auch als I. protoetruskische Stufe bezeichnet wird¹³. Auch unserem Gefäß verwandte figürliche Darstellungen sind dort vorhanden¹⁴. G. v. Merhart stellt diese Gefäßform mit verwandten Typen in einen großen Zusammenhang. Die Ähnlichkeit der Gefäße über einen weiten Raum diesseits und jenseits der Adria kann nur durch eine gleiche Abstammung aus dem Donau-Nordbalkan-Gebiet erklärt werden¹⁵. Auch figür-

¹¹ N. Åberg, *Vorgeschichtliche Kulturkreise in Europa* (1936) Taf. 18, 8.

¹² E. v. Sacken, *Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich* (1868) Taf. 19, 10. Dieses wurde mir freundlicherweise von Dr. K. Kromer durch Autopsie am Original bestätigt.

¹³ O. Montelius, *La civilisation primitive en Italie* (1895–1910), Sér. B, Taf. 75, 10; 136; 167, 9; 257, 22 u. 371, 6. — Ders., *Die vorklass. Chronologie Italiens* (1912) 53 Abb. 142 u. Taf. 27. — F. Behn, *Italische Altert. vorhellenistischer Zeit. Kat. d. Röm.-Germ. Zentral-Mus.* 8 (1920) 38f. u. Abb. 6. — F. v. Duhn in Ebert, *Reallex.* 6 (1926) Taf. 33f. — G. v. Merhart, *Bonn. Jahrb.* 147, 1942 Taf. 8.

¹⁴ Montelius, *Civ. prim.* Sér. B, Taf. 76, 26; 179, 9; 180, 7; 255, 3; 280, 3. 9; ders., *Vor-klass. Chron.* 51 Abb. 135 u. Taf. 29.

¹⁵ v. Merhart a. a. O. 27ff.

liche Darstellungen, wie etwa die unsere, gehören in einen ähnlich weit gespannten Rahmen. Wie diese und weitere Einflüsse aus dem transadriatischen Raum zu deuten sind, ist schwerlich mit Sicherheit zu beantworten. Auf alle Fälle sind starke Parallelverbindungen zur östlich angrenzenden Picener Kultur zu beachten. Letztere wird von v. Merhart als der Niederschlag von Menschen betrachtet, die, aus dem Donau-Balkan-Gebiet kommend, die Adria zu Schiff überquerten. Neben der Möglichkeit, Handel oder reisende Handwerker für die nordöstlichen Beziehungen der Fossakultur verantwortlich zu machen, erwägt er auch die Weitergabe von den picenischen Nachbarn „oder Vermischung mit denselben oder gar ursprünglich einheitliche und erst durch ihre Vereinigung mit Vorbewohnern und anderswoher kommenden Nachbarn sowie durch die Festsetzung in geographisch verschiedenen Gebieten sich differenzierende Einwanderer?“¹⁶.

Göttingen.

Christian Pescheck.

Neue Bronzefunde aus dem Salzkammergut.

In den letzten Jahren wurden im Salzkammergute mehrere Funde aus der Bronzezeit bzw. frühen Hallstattzeit gemacht, die in verschiedener Beziehung von großem Interesse sind.

Der erste betrifft eine urnenfelderzeitliche Lanzenspitze aus dem Schafberggebiet. Die Fundstelle liegt auf dem Rücken des Feichtingeggs (1412 m), das den Ostpfeler des Schafbergstockes darstellt und nach Osten hin zu jener Senke abfällt, die von Strobl über den Schwarzensee und das Moos zur Burgauklamm an den Südfuß des Attersees führt. Das Feichtingegg befindet sich in der Mitte eines idealen Almgebietes. Östlich des Rückens liegt die Moos-Alm, nördlich die Kasperl-Alm, südlich die Aurissen- und Vormauer-Alm und die obere Hof-Alm. Dazu kommen noch die Hof-Alm, die Sommerau-Alm u. a. Der Schafbergstock fällt nach Norden nicht unmittelbar zu jener Senke ab, die zwischen Mondsee und Attersee gelegen ist. Im Süden beider Seen liegt unterhalb des Schafbergstockes die 1118 m hohe Ackerschneid und der Kienberg (974 m). Zwischen diesen vorgelagerten Erhebungen und dem Nordabfall des Schafbergstockes liegt das prachtvolle Almgebiet der Eisenau. Auf dem ausgedehnten Boden befinden sich die Plankenmoos- und Valtl-Alm, die obere und untere Acker-Alm und die Eisenau-Alm.

Es kann heute bereits als eine Tatsache angenommen werden, daß es in vorgeschichtlicher Zeit Almwirtschaft gab¹. Für mich ist es eine Tatsache, daß z. B. der große Fleischbedarf der hallstattzeitlichen Bergleute im Hallstätter Salzbergtale diese bei den für Viehzucht bzw. Viehhaltung so ungünstigen Verhältnissen in Hallstatt zwang, ihr Vieh sommerüber auf jener Salzbergtal-Alm zu halten, die auch heute noch in Benutzung steht.

¹⁶ v. Merhart a. a. O. 63.

¹ R. Pittioni, Oberhummer-Festschr. (1939) 20. — F. Morton, Arch. Austr. I, 1948, 90–92; ders., Berge u. Heimat 4, 1949, 43–45.